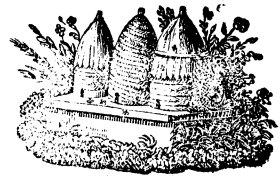
№ 45. Der 1836.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Mittwoch, den 13. April. Zweiter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Tages-Chronik.

Den 13. April 1513: Hinrichtung des schwarzen Christophs zu Liegnitz. — 1813: Scharmützel des Major von Helwig mit einer Abtheilung Baiern bei Langensalza. — Den 14. April 1766: Einführung der Regie in Schlesien. — 1788: Vertheidigungsbündniß im Haag und zu Berlin zwischen England, Preußen und Holland. — 1794: Subsidien-Vertrag zwischen England und Preußen. — 1813: Zusammenkunft des Kaisers v. Rußland und Königs v. Preußen zu Steinau.

Die Nonne von San Procolo.

(Fortsetzung.)

Sie waren wieder in die große Pappelreihe getreten. Ein Lakai flog auf den Grafen zu. »Exzellenz,« stotterte er: »Hettore ist nirgends zu finden; weder Pfarrer noch Notar haben ihn gesehen. Unsere Angst ....« —

»Ist unnöthig, ganz unnöthig; schalt Ruspoli, alle Fassung zusammennehmend: »Er ist da, der Junge: Ich hab ihn selbst zu Bette gebracht, ich habe selbst:...« — Der zerknirschte Vater war auf dem Punkte, eine Albernheit zu sagen; aber freudig fiel ihm der Diener in die Rede:

»Die heilige Jungfrau sei gelobt! Hier ist übrigens eine Karte, die ich abgeben soll. Zwei Herren, so eben zu Fuße angekommen, erwarten Exzellenz in der Rotonda.« —

»Schon wieder ein Besuch?« stammelte Ruspoli, voll böser Ahnung. Da er jedoch die Augen auf die Karte warf, blieb ihm der Mund offen stehen, und sein Blick flog bestürzt und zugleich dankbar gen Himmel. Er packte den Oberst derb bei der Hand, und flüsterte ihm mit keuchender Brust ins Ohr: »Das Wunder ist geschehen! ich traue meinen Sinnen nicht.... Sandara ist so eben angelangt und erwartet mich.« —

Betroffen stand sogar der Räuber. Bald verzog sich jedoch sein Mund zu einem diabolischen Lächeln, und er versetzte: »Bravo, bravo; so erfüllen sich ja die Wünsche eines Jeden von uns. Gehn Sie, Herr Graf. Aber gedenken Sie Ihrer Pflicht gegen mich. Ich werde strenge Schildwache halten, und Hettores Leben....« —

»Ruspoli verschloß ihm den Mund hastig mit beiden Händen, und machte eine Geberde der lebhaftesten Betheurung. Dann eilte er der Rotonda zu, vor deren einzigen Ausgang Cesarino sich aufstellte, erfüllt von Rachegedanken, und der seligen Hoffnung, seinen Grimm bald befriedigen zu können. Was lag seiner Leidenschaft an Lärm, an Aufsehn, an der verwegendsten That? Umgeben von zehn erprobten Strauchdieben — die fünfzig in Wald und Flur waren nur erlogen — fürchtete er die ganze Welt nicht. Er schnaubte Wuth, und nach Mord dürstete seine Seele. Ungeduldig erwartete er sein Opfer, ihm das Eisen an die Kehle zu setzen, und das Geständniß zu erpressen, wo Eufrosine hingekommen. Dann sollte der Entführer den Flammen der Hölle stracks verfallen seyn, und mit seinem Blute die Schmach abwaschen, die er einer bethörten Nonne angethan.

Indessen lag Ruspoli in den Armen des Schul- und Jugendfreundes, und stammelte Fragen auf Fragen. Eher hätte er jedoch von des Himmels Einsturz geträumt, als von den Geständnissen, die ihm der Ritter im Fluge machte.

»Ich komme,« sagte Sandara geheimnißvoll, »als ein Flüchtling, als ein Proscribirter zu Dir, meinem einzigen, liebsten Freunde.«

Ein langes Gesicht antwortete ihm.

Er fuhr eilig fort: »die geistliche und weltliche Rache sitzen mir auf dem Nacken. Nirgends bin ich sicher, als bei Dir, wo mich Keiner vermuthet. Du hast meinen Brief, Du hast

das Bild erhalten? Ach es war das Meisterstück des Malers, wie das Original das Meisterstück der Natur ist. Im Taumel meines Glücks ließ ich das Portrait fertigen, um es Dir zu senden, als meinem innigsten Vertrauten, auf daß Du meine Seligkeit mit empfändest, meine Wonne theiltest!«

»Ei, das hab ich. Du bist der Fortuna Schooßkind. Eine solche Huldin und dennoch....!«

»Dennoch der Unglücklichste der Sterblichen. Mit ein paar Worten ist's gesagt. Der Maler, indiscret, wie alle Künstler, verrieth mein verborgenes Kleinod. Erfahre, was Du nicht ahnest: sie ist eine entsprungene Nonne!«

»Unbesonnener!«

Ruspoli fuhr zurück, Sandara klammerte sich an seine Hände, des Ritters Begleiter verhüllte mit den seinigen, wie in tiefem Schmerze das Gesicht.

Man war schon auf unserer Fährte; ich brachte meine Geliebte auf ein verstecktes Landgut bei Magliano. Aber zur selben Zeit — mein Gott! — erfuhr ich, daß von der Regierung ein Verhaftsbefehl gegen mich erlassen sei. Ein falscher Bruder hat unsern Bund denunzirt. Die Venditen werden aufgelöst, die Obern in den Kerker geworfen; auf jeden Carbonaro wird unversöhnliche Jagd gemacht. Du kennst meine Verbindungen; meine Papiere fielen in meiner Abwesenheit den Inquisitoren in die Hände; ich mußte schnell entfliehen, im nächsten Augenblicke wäre es zu spät gewesen. Ich trachte nach Ancona, um mich über's Meer zu retten. Du bist mein Freund, mein Bundesbruder; verbürg mich bis zum günstigen Moment. Sei mein Heiland; beschütze mich und diese Unglückliche, die nicht zu bereden war, Ihr Schicksal von dem meinigen zu trennen! — Sandara zog seinen Begleiter herbei; ein verkleidetes Weib, schön wie ein Engel, sank weinend zu den Füßen des Grafen.

Ruspoli stand erschüttert, von feiger Angst bedrängt; zugleich ergriffen von der wunderbaren Anmuth Eufrosinens. Die Furcht des lauen Freundes strebte nach Trennung von dem geächteten Carbonaro; des Wüstlings Sinnlichkeit trachtete schon nach dem Besitze der reizenden Nonne.

»Wie werd ich ihn los, und wie gewinn ich sie?..« fragte sich gierig seine Seele, während sein Mund bald Ausflüchte, bald leere Vertröstungen versuchte. —

»Ueberlassen Sie Ihren Freund nicht dem Henker, mich nicht der entsetzlichen Schmach! schluchzte Eufrosine, und benetzte seine Hand mit Thränen.

Unentschlossenheit war hier nicht am Platze; das fühlte Ruspoli. Er durfte die Flüchtlinge nicht scheu machen; er wollte bis zum Ende scheinen, was er nicht war: redlich und getreu. Darum nahm er den Ritter brüderlich in die Arme, und hob schmeichelnd die Flehende auf. Dabei senkte er aber den Blick in ihre herrlichen Augen, und die Begierde, einen leichten Triumph versprechend, siegte über die wenigen Gewissenszweifel des Muthlosen. »Du kennst mich ja;« redete er zu dem Freunde: »werd ich Dich verlassen? O Nein, nein! aber wie ein Donnerschlag fiel mir Euer Unglück aufs Herz. Vergönnt mir einen Augenblick, um in Einsamkeit zu überlegen, wie Euch am schnellsten geholfen werden mag.« —

Er ließ die Zagenden allein, sperrte die Thüre der Rotonde, und wollte mit möglichster Klugheit ergrübeln, auf welche Weise er den blind Vertrauenden opfern, und sein reizendes Erbtheil, die Nonne, gewinnen könnte. — Da trat ihm Cesarino in den Weg. Im Sturm der letzten Viertelstunde hatte der Graf des Räubers ganz vergessen. Die Erscheinung desselben wirkte wie ein elektrischer Schlag auf Ruspolis Gehirn, und wie hergezaubert stand plötzlich vor seiner Phantasie ein Plan, welcher der kältesten, besonnensten Bosheit würdig gewesen wäre.

»Cesarino!« flüsterte er: »Du hast mich heut viel Geld gekostet, und mir unerhörte Pein bereitet. Thue mir dafür einen Gefallen.« —

»Recht gern; aber Sandara?« —

»Gerade von ihm ist die Rede. Ich will nicht wissen, weshalb Du seiner begehrst, aber etwas Gutes will Deine Hand ihm sicherlich nicht bereiten?« —

»Was soll die Vorklage?« —

»Höre, mein lieber: ich schenke ihn Dir ganz; mit Haut und Haar, hörst Du? Bring ihn weg, mache mit ihn, was Du willst; aber entferne ihn. Er ist ein gefährlicher Carbonaro. Er könnte mich ins Verderben stürzen.« —

»Her mit ihm. Er soll Ihnen gewiß nicht schaden.« —

»Das wäre eins; aber das andere?« —

»Nun?« —

»Ein Weib ist mit ihm, seine Geliebte, das Original des Bildes....« —

»Alle Teufel! ein Weib, seine Geliebte? wo, wo?« —

»Geduld, Cesarinchen, Geduld. Dich kümmert ja das Weib nicht. Du hast ja nur Sinn für Geld und Geldeswerth. Hier, nimm diesen Ring, aber — wenn Du den Ritter untergebracht, so führe mir das Weib wieder zu. Ich bin wie toll, bin wie verblendet von der Schönheit des Mädchens. Ich muß es mein nennen. Sorge nur, daß er nicht mehr zurückkehrt.«

»Fürchten Sie nichts; er ist in guter Hand. Dieser Ring....?« —

»Ist Dir versprochen, tausend Dukaten an Werth, er soll nicht das Ziel meiner Freigebigkeit seyn, wenn Du mir Eufrosine schaffst und meinen Hettore wiedergiebst. Ich thue ja Alles, was Dein Herz begehrt und auch Basilio soll nicht mit einem Worte gekränkt werden; das schwör' ich Dir.« —

»Schon gut, aber wie und wann....?« —

»Komm nur, bejahe nur, was ich vorbringe. Gleich wird's gethan seyn, und noch heute Nacht muß der Ritter fort,.... denn die Regierungsbefehle,.... die Commissionen,.... noch heute verbrenne ich alle meine Papiere.... und das Mädchen muß mir angehören..... ach, ich weiß nicht, was ich schwatze aber die Zeit drängt.« —

»Bei Gott! Sie haben recht. Kommen Sie!« rief Cesarino fürchterlich und folgte ungestüm dem eiligen Grafen.

(Fortsetzung folgt.)

Wechsel des Soldatenglückes.

Eine Streifparthie der Erinnerung in das Feld des Freiheitskrieges.

(Fortsetzung.)

Ich eilte hinaus aus dem engen Erdgeschoß, wieder an die frische, freie Luft, in die herrliche Sonne, die mir von Neuem Lust und Leben strahlte. Ich schwang mich auf ein Beute-Pferd und schloß mich einem Trupp Reconvalescenten an, welcher eben zum vorgerückten Armee-Corps unsers tapfern Bülow abging.

Von der heftigsten Ungeduld und bangen Gefühlen bestürmt, setzte ich meinen Weg nach der Gegend von St. Omer fort, um dort mein Regiment aufzusuchen.

Alle Möglichkeiten, wodurch meine Befreiung bewirkt seyn konnte, erschöpfte ich, in unaufhörlichem Nachsinnen, ohne irgend einen Faden zu finden, der mich aus diesem Labyrinthe von Vermuthungen führte. — War es ein glücklicher Zufall, der in der Regel die größten Rollen in der Welt, namentlich im Kriegsleben spielt? War es mein alter Kommandeur, der die hundische Geschichte, wie er sie nannte, herauswitterte, oder war es Juliette — ach! Juliette, die geliebte Juliette, was wird sie sagen, wenn sie mich wieder, wenn sie mich frei erblickt? —

Die goldigsten Bilder, vom Strahle der Liebe beleuchtet, umgaukelten meine Seele und umfingen mein Herz mit den Armen der innigsten Sehnsucht. Doch dunkele Wolken umflorten die Glanzgebilde bei dem Gedanken an das nächtliche Gefecht, an das brennende Dorf.

Wir kamen an; doch kaum fand ich mich noch zurecht, so hatte das Kriegsgewitter sich hier entladen, und in wenigen Stunden den Segen vieler Jahre zerstört und Alles umgestaltet. —

Ich fand weder mein Regiment, noch das Dörflein, noch die Ferme, noch Juliette; nur leere Bivouac-Plätze mit verkohlten Wachtfeuern und verlassenen Strohhütten, geplünderte Leichen, Pferde-Cadaver, zertretene Aecker, gefällte Obstbäume und rauchende Trümmer und Schutthaufen, wo kurz zuvor noch das freundliche Dörfchen gestanden. Ueberall Blut und Tod; aber keine lebende Seele, die mir hätte sagen können, welche schreckliche Stunden hier mit flammenden Flügeln vorüber gezogen waren, die mir hätte sagen können, wo meine geliebte Juliette — ach, Juliette!

Unser Marsch litt keine Zögerung; das Detachement mußte fort, um das nach Laon aufgebrochene Regiment zu erreichen, bevor wir durch Ausfälle aus Lille, St. Pol oder Arras, wo der schlaue Maison auf uns lauschte, aufgehoben wurden.

Neben einem Bivouac-Platze, wo die Kosaken gelagert hatten, hintrabend, überschauten wir die Thaten der Kriegsfurien, aber wie ein Lanzenstoß fuhr es mir durch die Brust, als ich an einem Baume, unter welchem die Saaten wild zertreten waren, einen männlichen Leichnam, nur noch von einigen zerfetzten Lumpen schaurig umflattert, und durch blaue, aufgeschwollene Streifen im Gesicht und allenthalben grauenhaft entstellt, baumeln sah, in welchem mein prüfendes Auge mit Mühe die Hülle des armen Francisque, Juliettens Bruder, erkannte.

Ein neues, düsteres Feld voll schreckender Vermuthung breitete sich vor mir aus.

Einen hohen Preis schien meine Freiheit gekostet zu haben: Land, Dorf und Bewohner.

Wie aber war nur Alles so gekommen? — Hatte Juliette, um mich zu retten, den Bruder verrathen? Hatte die Rache den Ort getroffen, und er, um diesen zu retten, sich selber gemeldet? — Und was war mit ihr geworden? — Ich mochte den Gedanken nicht ausdenken, nicht denken an ihre Angst, an ihre Schrecken, an ihr Schicksal. — Juliette! wo bist Du? — Meine unglückliche Juliette! wo soll ich Dich suchen?

Die Ungewißheit, die Besorgnisse um sie, folterten mein trauerndes Herz, bis wir bei Peronne das Regiment erreichten.

Frohlockend kamen die alten Kameraden auf dem Lagerplatze mir entgegen.

»Da ist sie ja wieder, die treue Hundeseele!« lachte vergnügt mein Kommandeur, indem er mir derb auf die Achsel klopfte. »Diesmal habe ich Dich noch herausgebissen; aber« — fuhr er, mit dem gewaltigen Finger drohend fort — »nimm Dich in Acht, daß Du Dich nicht wieder verführst, wie ein schlechter Schweißhund, sonst werde ich Dich bei den Lappen fassen und Dich aus der Meute meines Regiments mit der Hundelaterne hinausleuchten.

»Also Ihnen habe ich es zu danken!« hub ich an, mit überwallendem Gefühle für den redlichen rauhen Mann.

»Nur nicht gekrochen!« unterbrach er finster, den Dank ablehnend: »ich habe nichts gethan, als, nachdem Deine Unschuld erwiesen war, eine Ordonnanz von der Leine gelassen, damit sie Dir nicht vor die Blesse knallten. Und nun Nichts mehr davon. Punktum!«

Punktum hatte er gesagt, und hätte Juliette neben ihm gestanden, ich hätte keinen Laut gewagt. Um so eiliger suchte ich nunmehr diejenigen beiden Gefährten auf, welche Juliette kannten; vielleicht konnten mir diese etwas Näheres zu meiner Beruhigung mittheilen.

»Willkommen! willkommen!« rief einer derselben mir entgegen. Der Andere, der unlängst mich beklagte, war zu meinem Bedauern nun selbst mit vielen wackeren Kameraden, die ich vermißte, in dem blutigen Gefechte bei dem Dorfe geblieben.

So wechselt der unstete Stern des Kriegsgeschickes über dem Feldsoldaten. Heut mir, morgen Dir, und übermorgen vielleicht wir Beide, wir Alle. Noth und Tod in einer flüchtigen Minute.

»Gut, daß Du nicht da warst!« lachte mein alter Gefährte: »Du wärst am Ende durch das Mädel noch anders angeschossen worden.«

»Ich angeschossen?« fragte ich verlegen.

»Im Handgemenge kann so etwas kommen!« meinte er. »Es war eine verdammte Geschichte, aber Dich hat sie doch gerettet.«

»Mich gerettet? sie mich gerettet?«

»Wie? das weißt Du nicht?«

»Kein Wort!« entgegnete ich, und erzählte ihm auf sein Begehren in aller Kürze mein Ergehen, die mannigfachen Begebenheiten, die in den wenigen Stunden sich zusammendrängten, und bat ihn endlich, mir mitzutheilen, was er von Julietten wisse.

»Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht!« sprach er halb launig, halb ernst, und strich gedankenvoll den Bart.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Einheimisches).

Man meldet aus Bernstadt, daß der dasige „Anker-Verein" in diesem Winter (zuletzt am 24. März), zwei theatralische Vorstellungen zum Besten der Armen gegeben habe, deren Ertrag aus 36 Thlr. 20 Sgr. besteht. — Das lobenswerthe Streben des Anker-Vereins, seinen nothleidenden Brüdern Hülfe zu verschaffen, verdient öffentliche Anerkennung. D...

Chateaubriand hat sich entschlossen seine „Memoiren" noch bei Lebzeiten herauszugeben. Sie werden in 16 Bänden erscheinen, und er erhält dafür von dem Buchhändler 150,000 Francs baar, 12,000 Francs jährlich bis zur Beendigung des Werkes und 25,000 Leibrente, welche auf Frau von Chateaubriand übertragbar ist. —

Theater-Repertoir.

Mittwoch, den 13. April: Die Braut aus der Residenz, Lustspiel in 2 Acten. — Darauf: Der Narr seiner Freiheit, Lustspiel in 2 Acten.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth, den 5. April: d. Destillateur W. Rößler T. — 1 unehl. S. — Den 6.: d. Haush. Majolke T. — Den 10.: d. Packhofwächter C. Zimmermann T. — d. Tagl. Hoffmann S. — d. Tagl. G. Jettke T. — 1 unehl. S. — Den 11.: 1 unehl. S. —

Bei St. Maria Magd., den 5. April: 1 unehl. S. — Den 7.: d. B. und Koffertier J. Käser S. — Den 8.: d. Bräuer G. Meerrettig T. — d. B. und Weinkaufmann L. Reckling S. — Den 10.: d. Haush. G. Reiß T. — d. Zimmerges. R. Kirsch T. — d. Bürger und Kretschmer G. Klose S. — d. Lehrer an der städtischen Freischule Nr. 3 G. Stütze T. — 1 unehl. S. — d. Steindr. Franz T. — Den 11.: 1 unehl. T. —

Bei St. Bernhardin, den 10. April: d. B. und Tuchmachermstr. F. Hahn S. — d. Formstecher J. Bürgel S. — d. Kattundrucker W. Kister T. — d. Pflanzgärtner D. Taube S. — d. Tagl. G. Hoffmann T. —

Bei 11,000 Jungfrauen, den 5. April: d. königl. Regierungsrath W. Masuch T. — d. Haarsieder G. Hermsdorf T. — Den 10.: d. Bäckerges. B. Schacke S. — 1 unehl. T. —

In der Garnisonkirche, den 10. April: d. Kurschmidt von der 4. Escadron des 1. Kuirassier-Reg. S. — Den 11.: d. Hautboist A. Strauch T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth, den 10. April: Stadtger.-Executor D. Wuttke mit M. Müller. — Den 11.: Viehhändler F. Viehweg mit W. Wagner. — Haush. F. Klink mit Frau Perner. — Schlosserges. C. Pohl mit H. Neumann. — Stadtger.-Executor G. Heinrich mit Jgf. B. Gebauer. — Den 12.: Viergärtner in Pilenitz W. Fraustadt mit Jgf. M. Rummler. — Canzleiges. F. Neumann mit Jgf. C. Tobien. —

Bei St. Maria Magd., den 11. April: Gastwirth zu Jauer J. Wicke mit Jgf. W. Uhlmann. — B. und Tischlermstr. Laugwitz mit Frau Hoffmann. — Schuhmacher G. Delaner mit Wtw. S. Jauernick. — Tischlerges. F. Pehler mit C. Böhm. — Haush. G. Karsch mit Jgf. M. Förster. —

Bei St. Bernhardin, den 11. April: Kutscher G. Franz mit Jgf. Ch. Schuppe. — Den 12.: B. und Koffertier G. Beck mit Jgf. H. Böhr. — Den 13.: B. und Kretschmer F. Titz mit Jgf. A. Heidner. —

Bei 11,000 Jungfrauen, den 11. April: Gartenges. G. Weirauch mit C. Teschke. — Den 12.: Schwarzviehtreiber G. Timmler mit Jgf. R. Unverricht. —

Inserate.

Eine freundlich gelegene Stube für 2 oder 1 Herrn ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen bald zu beziehen, und das Nähere hierüber zu erfragen: Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 1 im Kronprinzen, im Seitengebäude, bei der verwtw. Actuarius Dege.

Die Unterzeichneten empfehlen ihr gutes, reines Weizen-, desgleichen Mittel- und Roggen-Mehl zu herabgesetzten Preisen nach Gewicht, und kostet der Zentner Weizenmehl von heut an, 3 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; Mittelmehl 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., und Roggenmehl, 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; im Einzelnen das Pfd. Weizenmehl 11 Pf., Mittelmehl 9 Pf., Roggenmehl 8 Pf. Indem wir dieses einem hochgeehrten Publikum zur geneigten Beachtung hierdurch ganz ergebenst anzeigen, bitten wir zugleich um gütige Abnahme. — Breslau, den 9. April 1836. — Mühlleitner, Katharinenstraße Nr. 12. Beinert, Schuhbrücke Nr. 16.

Reine Ziegenmilch (Neumelke), ist zu haben: Rosenthalerstraße Nr. 9.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.